

Gottesdienst zu Karfreitag, 10.4.20, 10 Uhr, Gümligen

Eingangsspiel: J.S. Bach: Andante aus Flötensonate e-moll BWV 1034
Marco Olgiati, Flöte; Christine Heggendorn, Orgel.

Psalm 22 (Neue Zürcher Übersetzung)

- 2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen,
bist fern meiner Rettung, den Worten meiner Klage?
3 Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du antwortest nicht,
bei Nacht, doch ich finde keine Ruhe.
4 Du aber, Heiliger,
thronst auf den Lobgesängen Israels.
5 Auf dich vertrauten unsere Vorfahren,
sie vertrauten, und du hast sie befreit.
6 Zu dir schrien sie, und sie wurden gerettet,
auf dich vertrauten sie, und sie wurden nicht zuschanden.
7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,
der Leute Spott und verachtet vom Volk.
8 Alle, die mich sehen, verspotten mich,
verziehen den Mund und schütteln den Kopf:

Karfreitag lässt sich nicht begreifen.

Die Gottverlassenheit ist greifbar.

Dieses Jahr viel näher als in anderen.

Was können wir sagen?

Was können wir hoffen?

Was können wir tun?

Zuhause bleiben. So sagt der Bundesrat.

Gesundbleiben. So hoffen wir.

Uns an die Regeln halten.

So handeln, dass wir andere dabei unterstützen.

Karfreitag lässt sich nicht begreifen.

Karfreitag – ein Tag der Leere.

Kein Becher, kein Teller, keine Kerze.

Dornen, Elend, Trauer, Todeskampf.

Das ist Karfreitag.

«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen»

Schreit Jesus am Kreuz. So überliefert es der Evangelist Markus.

Viele sind – wie er – mit diesem Schrei auf den Lippen gestorben.

Viele fragen: «Warum, mein Gott?»

Und es gibt keine Antwort.

Keine, die offensichtlich ist.

Keine, die wirklich «hilft».

«Ich finde keine Ruhe.»

Vielleicht gibt es nur eins an Karfreitag:

Schweigen. Nachdenken. Weiterdenken.

Der Psalmdichter sagt auch:

«Du aber, Heiliger,
thronst auf den Lobgesängen Israels.»

Lobgesänge?

Lieder? Musik?

Nein, wie sollten wir singen?

In der Unfreiheit? Im Todeskampf? In der Gottverlassenheit?

Erst in Jerusalem, mitten im Gewühle, vor genau 40 Jahren, habe ich angefangen, Karfreitag zu begreifen.

Im Gottesdienst in der protestantischen Erlöserkirche.

Jürgen Wehrmann war damals Propst und Pfarrer.

Er hat mir mitgegeben:

Karfreitag ist nicht der Tag, der schönen Lieder.

«O Haupt voll Blut und Wunden» mit einer Melodie, die viel zu schön ist für das, was der Text beschreibt.

Und der Text beschreibt viel zu schön,

was die Hinrichtung am Kreuz für den Sterbenden heisst.

Uns fehlt die Erfahrung. Zum Glück!

Da bleibt nur Schweigen.

Der Pfarrerskollege Matthias Petersen spannt den Bogen:

aus der tiefe

gott

von ganz unten

aus der tiefe

gott

rufen wir zu dir

unbescheiden

drängend

anmassend

rufen wir

und bitten

komm zu uns

gott

in unsere dunkelheiten

in unsere fragen

in unsere zweifel

in unser golgota

und überlass uns nicht

den mächten des todes

Er versucht, Hoffnung zu bringen.

Ob das wirklich hilft? Vielleicht, denn er sagt nicht:

«Unser Herr kommt» Das ist zu einfach. Ein schwacher Trost.

Er bittet vielmehr:

maranatha

unser herr

komm

amen

Karfreitag.

Da ist immer die Gefahr, auszuweichen.

Viele Lieder, viele Texte tun das.

Lied **456**: «Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt» (390)

Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt,

Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt.

Liebe lebt auf, die längst erstorben schien:

Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab,

Wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.

Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn?

Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Im Gestein verloren Gottes Samenkorn,

Unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn –

Hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien:

Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Dieses Lied braucht den Refrain, damit wir trotz allem leben können:

«Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.»

«Also hat Gott die Welt geliebt,

dass er seinen eingeborenen Sohn gab,

damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,

sondern das ewige Leben haben.»

So der Spruch zu Karfreitag aus Johannes 3.

Aber kann ich da wirklich mit?

15 Wie Wasser bin ich hingeschüttet,

und es fallen auseinander meine Gebeine.

Wie Wachs ist mein Herz,

zerflossen in meiner Brust.

16 Trocken wie eine Scherbe ist meine Kehle,

und meine Zunge klebt mir am Gaumen,

in den Staub des Todes legst du mich.

20 Du aber, HERR, sei nicht fern,

meine Stärke, eile mir zu Hilfe.

21 Errette vor dem Schwert mein Leben,

aus der Gewalt der Hunde meine verlassene Seele.

22 Hilf mir vor dem Rachen des Löwen,
 vor den Hörnern der Wildstiere.
 Du hast mich erhört.
 Das ist meine Hoffnung.
 Die Hoffnung, die der Psalmdichter formuliert hat.
 Mitten in der Gottesferne.
 Die der Evangelist Markus dem sterbenden Jesus in den Mund legt.

29 Denn des HERRN ist das Reich,
 und er herrscht über die Nationen.

30 Vor ihm werfen sich nieder alle Mächtigen der Erde,
 vor ihm beugen sich alle, die in den Staub sinken.

31 Erzählen wird man vom Herrn der Generation,
 32 die noch kommt,
 und verkünden seine Gerechtigkeit dem Volk,
 das noch geboren wird. Er hat es vollbracht.
 Wir bleiben unterwegs.
 Was können wir sagen?
 Was können wir hoffen?
 Was können wir tun?

Dass doch – und da bin ich eben auch nicht konsequent – ein Schein einer
 anderen Welt in unsere fällt.
 Ich kann nicht leben ohne Hoffnung.
 Daraus kann ich handeln.
 Für mich, für andere, für die Welt.
 Die Glückskette sammelt für Menschen hier.
 Die Kirchen sammeln für die Vergessenen.
 In Griechenland, in Syrien.
 Handeln wir, helfen wir.

Lied **717**: «Herr, du weisst wie arm wir wandern»
 Herr, du weisst, wie arm wir wandern
 durch die Gassen dieser Welt,

wenn der Glanz von einer andern
 nicht auf unsre Schritte fällt.
 Leuchte du mit deinem Schein
 in die dunkle Welt hinein!

Text: Adolf Maurer, 1917.

Melodie: Albert Moeschinger (1939), 1941.

Ausgangsspiel: J.S. Bach: «O Haupt voll Blut und Wunden»